

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 30 (1957-1958)

Heft: 5

Artikel: Ausland : der Logos der Liebe

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-851234>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AUSLAND

Der Logos der Liebe

Nicht am Schreibtisch habe ich mich entschlossen, ein Buch zu schreiben über das Unverständnis des Kindes. Es war in jenem entsetzlichen russischen Winter 1941. In einem kleinen Dorf nördlich der Pripjetsümpfe stand Katja eines Nachmittags vor mir, das kleine, acht Jahre alte Mädchen. Sie hielt mir den blutigen Stumpf ihres linken Armes vor die Augen. Das durch einen Granatsplitter abgerissene Händchen hielt sie fest in der rechten Hand und wollte es durchaus nicht hergeben. Auch nicht, als ich ihr sagte, daß ich es nicht mehr annähen könne. Ich war gerade damit beschäftigt, einen russischen Soldaten im Schutze eines Hauses zu verbinden. Es schoß irgendwoher ständig auf dieses Haus. Als es ganz dunkel war, konnte ich das Mädchen endlich zu einem mir bekannten Chirurgen bringen. Ich machte einen Sanitäter dafür verantwortlich, daß man Katja jeden Wunsch erfülle. Jeden zweiten Tag rief ich an und erkundigte mich nach ihrem Ergehen. Nach vierzehn Tagen schwieg die Stimme am anderen Ende des Telefons. Katja war doch gestorben. Sie bekam einen Brand. Man hatte sogar noch versucht, den Arm zu amputieren. Es war vergebens. —

Warum ich mich damals entschloß, ein Buch über das unverstandene Kind zu schreiben, hängt ganz eng damit zusammen, warum ich das kleine Mädchen Katja nicht mehr vergessen kann. Nun, ich kann sie nicht vergessen, weil sie, als sie mir ihren blutigen Armstumpf vor die Augen hielt, *nicht* weinte. Keine Träne war in den großen braunen Augen. Das war es! Hätte sie geweint oder gejam-

ert, alles wäre irgendwie noch erträglicher für mich gewesen. In ihrem Gesicht stand das ganz große Entsetzen! Ich weiß noch, wie ich damals laut vor mich hin sagte: « . . . und ihre Engel im Himmel schauen fort und fort das Angesicht meines Vaters im Himmel . . . » (Ev. Matth. 18, 10). In dieser Stunde begriff ich, vielleicht zum ersten Male, was dieses Wort bedeutet. Seitdem ist Katja für mich das Symbol des unverstandenen Kindes schlechthin geworden. Andere Kinder haben zwar keine abgeschossenen Hände, dafür aber verstümmelte und abgerissene Seelenhände, die genau so bluten wie Katjas Hand.

Von Anfang an entscheidet sich vieles für das Kind. Schon in der ersten Stunde seines Erdendaseins atmet es die Gesinnung der Menschen seiner Umgebung ein. Schon beim ersten Anlegen an die Mutterbrust stellt das Schicksal die Frage, ob die Mutter ganz und gar *dabei* ist. Der naive Realist will nicht glauben, daß die beste Muttermilch, in der keine Liebessubstanz ist, dem Kind nicht helfen kann. Er muß selbstverständlich derartige Aussagen ablehnen, weil für ihn nur eine einzige Methode der Erkenntnis die Bezeichnung «wissenschaftlich» verdient und nur diese Methode zulässig ist: die der unmittelbaren Beobachtung berechenbarer, messbarer und sichtbarer Dinge. Er wird uns also noch durch einen Chemiker belehren lassen, daß man einwandfrei festgestellt hat, Milch sei Milch und keineswegs in ihren Eigenschaften dadurch veränderbar, wenn man sie in einem Falle grob, in einem anderen gleichgültig und im dritten liebevoll gibt.

Alle sind wir besessen von der Idee einer Wissenschaftlichkeit! Und diese Idee entspringt einer verhängnisvollen Fähigkeit des modernen Menschen:



-Oelfeuerungen

**robust
zuverlässig
wirtschaftlich**

Verlangen Sie unverbindliche Beratung und Referenzen von
Instituten und Schulhäusern.

ING. W. OERTLI AG., DÜBENDORF-ZÜRICH

Postfach Zürich 51

Telefon (051) 96 65 71

seinen Intellekt in eine Sache oder in eine Person schicken zu können und mit seinem Sein unbeteiligt — «exterieur» — zu bleiben. Wieviel unheilvolle Pädagogik und Kinderpsychologie wurde aus diesem dialektischen Tun geboren. Man vergaß: das Kind kann und darf niemals ein nur-pädagogisches Objekt sein, es leidet, wenn es zum psychologischen Objekt wird. Ein Kind ist auch kein theologisches Objekt. Es ist überhaupt nie Objekt, sondern lebendiges *Subjekt*, dem man nur als Partner begegnen kann — als Ich einem Du . . .

Wieviel Unerträgliches ereignet sich täglich, weil man vergißt, daß unser dialektisches Verhalten das Kind mit einem Seelenklima umgibt, das unwahrhaftig ist. In keinem Falle geht es an, einem Kind nur mit seinem pädagogischen oder psychologischen Intellekt zu begegnen. Von uns wird gefordert: mit unserem ganzen Sein mitteninne zu sein. Erst dann sind wir wahrhaftig. Erst dann können wir liebend wahrnehmen.

Schon lange ist es mir zur Gewohnheit geworden, daß ich mit einem Kind nur dann spreche, wenn sein und mein Kopf in gleicher Höhe sind. Das geht doch nicht an, daß wir uns vor ein Kind hinstellen und es mit unserer ganzen «Erwachsenenherrlichkeit» um einen Meter oder noch mehr überragen! Im «Jahrhundert des Kindes» (eine der Lebenslügen dieser späten Zivilisation) haben wir ständig mit unserer Erwachsenenpsychologie das Kind zu verstehen getrachtet, und es als selbstverständlich angesehen, in die Pädagogik und die Seelsorge das fragwürdige Bild des sogenannten «normalen Erwachsenen» als Erziehungsmodell einzuführen. Wir brauchen uns dann nicht zu wundern, wenn unsere Kinderpsychotherapie keine wirklichen «Sprechstunden» waren . . .

Der großartige Antoine de Saint-Exupery, der in das Geheimnis des kindlichen Seelenwesens eingeweiht war, sagte einmal: «Es ist ganz einfach: man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar». Mit den Augen des Intellekts vermag ich nur dogmatistisch und moralistisch zu sein, mit dem Herzen aber entdeckte ich den anderen Menschen — vor allem unseren kleinen Partner, das Kind — in seiner Not.

Ich bin fest davon überzeugt, daß das heutige Kind deswegen so unverstanden ist, weil der moderne Mensch weitgehend seine Religionsfähigkeit eingebüßt hat. Er hat nicht nur den Kontakt mit seinem großen Du, Gott, verloren, sondern auch mit dem Menschen. Friedelos hat er sich in die Welt der Dinge verirrt und ist von vielen Urphänomenen, beispielsweise lieben zu können und sprechen zu können, abgeschnitten worden. Er ist aus dem Ele-

ment seines Lebens herausgefallen. Er vernimmt Gott nicht mehr.

Es ist, als ob die griechische Sprache noch weiß, was die Worte bedeuten. Auf griechisch heißt Friede: «eirene» — das kommt von eiro: *man spricht wieder*. Der moderne Mensch hat deswegen keinen Frieden, weil sein großes Du nicht mit ihm spricht und weil er die Sprache dieses Du nicht mehr wahrnimmt.

Was ein Kind von Anfang an, wenn es sich seelisch gesund entfalten soll, wahrnehmen muß, ist der *Logos der Liebe in unseren Worten*.

Es sind fast 30 Jahre her, daß ich einmal in Freiburg im Breisgau studiert habe. Jeden Morgen mußte ich, einen Sommer lang, schon sehr frühzeitig in der Klinik sein. Aber jeden Morgen machte ich einen Umweg, weil ich einer Mutter zu begegnen hoffte.

Das war so: eines Tages ging ich durch einen kleinen Park, da hörte ich lautes, lebhaftes Sprechen. Ich dachte, es handle sich um zwei erwachsene Menschen. Als ich aber um eine Baumgruppe kam, die mir bisher die Sicht verdeckt hatte — was sah ich? Eine junge Mutter, die einen Kinderwagen vor sich her fuhr, und die sich in der lebendigsten und eindringlichsten Weise mit einem ganz kleinen Baby, das im Wagen lag, unterhielt. Sicher, das Baby «verstand» kein Wort der Mutter, intellektuell begriff es auch keinen Satz der langen Rede. Aber den Logos der Liebe nahm es wahr.

Von diesem Tage an habe ich immer wieder versucht, dieser Mutter zu begegnen. Noch drei Mal wurde mein morgendlicher Umweg mit dem anmutigen Erlebnis belohnt. Unbekümmert um Passanten sprach und lachte sie laut mit ihrem Kind.

Aber das erste Zwiegespräch zwischen Mutter und Kind findet noch früher statt. Wir alle kennen dieses gewaltige Ereignis, wenn eine Mutter die ersten Bewegungen ihres Kindes im Leibe spürt. Eine Mutter berichtete uns: Ich spreche jeden Tag mit ihm. Sie können mich ruhig auslachen, mein Kind hört mich. Ganz sicher hört es mich.

Natürlich habe ich nicht gelacht, denn ich stimme dem Grafen *Dürckheim* zu, wenn er sagt, *daß das Wirklichkeitsbewußtsein, in dem wir noch alle aufgewachsen sind, fragwürdig geworden ist . . .*

Ein französischer Blumengärtner sagte mir, seine Blumen gediehen nicht nur deswegen so gut, weil sie den besten Boden, die richtige Wärme, das günstigste Licht und die genügende Feuchtigkeit hätten (er züchtete die schönsten Veilchen, die ich je sah!), sondern weil er jeden Morgen in das Gewächshaus käme und *mit den Blumen sprechen würde*.

Wieviel mehr warten die Kinder auf unsere Worte. Auf die Worte, aus denen hervorgeht, daß sie sich *unbekümmert* und ohne alle Not uns überlassen dürfen. Aber leider hören die allermeisten Kinder aus unserem Mund nur Ermahnungen, Moralisierungen und Androhungen von Strafe.

Wenn unsere Kinder schon etwas größer sind, dann glauben wir, sie seien jetzt keine Kinder mehr, sondern «erwachsen». Wir hören auf, ihnen einen Kuß zu geben, wir lassen uns täuschen von ihrer Frühreife. Die heutigen 13 und 14-jährigen sehen ja alle aus wie Männer und Frauen. Vor allem die Mädchen erscheinen uns wie «Damen». Wir haben alle vergessen, daß auch 16- und 17- und 18-jährige noch *Kinder* sind, mit denen wir sprechen müssen. Sie warten auf unser Wort, gerade die Frühreifen. Sie haben Körper wie 20-jährige und Seelen wie 12-jährige und vermögen mit der Tatsache ihrer geschlechtlichen Reife nichts anzufangen. Wie unendlich und unsagbar groß ist die Einsamkeit vieler Halbwüchsiger. Warum? — Weil niemand da ist, der mit ihnen spricht.

Da kommt es oft genug auf jede Silbe an, die aus unserem Munde kommt!

Die fast 10 Jahre alte Hildegard mußte wegen einer Lungentuberkulose in ein Sanatorium kommen. Ihr Heimweh war groß. Die Trennung von der Mutter kaum möglich. Die Mutter wohnte in einer norddeutschen Stadt, und das Sanatorium war im Schwarzwald. Fünf Monate war Hildegard von der Mutter getrennt.

Dann naht der Morgen, an dem die Mutter sie endlich abholen darf. Nur wenig schlief das Mädchen in dieser letzten Nacht. Schon früh ist sie aus dem Bett, läuft in ihrer Freude auf eine Wiese und holt im nassen Gras große gelbe Birnen, um sie der Mutter am Bahnhof zu geben. Sie beschmutzt dabei Schuhe und Strümpfe.

Endlich ist es 9 Uhr. Der Zug läuft ein. Die Mutter erscheint in der Sperre. Hildegard will auf die Mutter zueilen, sie umarmen. Tränen der Freude sind in ihren Augen. Da kommt die Mutter auf sie zu. Ihre ersten Worte: Du hättest nicht Deine Schuhe und Strümpfe beschmutzen sollen!

Wir alle stehen im Banne der sichtbaren Wirklichkeit. Wir glauben, diese materielle Wirklichkeit sei die einzige die es gibt. Wir leben im primitiven Weltbild von Ursache und Wirkung. Wir sagen, wer eine Pistole auf einen Menschen abschießt, sei ein Mörder. Wir ahnen aber nicht, daß die Worte dieser Mutter die gleiche, vernichtende Energie haben, wie die Kugeln einer Pistole.

Am nächsten Morgen wachte Hildegard auf mit gelähmten Beinen. Dann begann der Wettlauf der offiziellen, nur-naturwissenschaftlichen Medizin. Mit dem Resultat, daß die Beine abmagerten. Erst durch eine mühevoll psychotherapeutische Seelsorge konnte das Mädchen wieder gehen lernen. Die seelische Verwundung von jenem Vormittag mußte sie verarbeiten; ihre Enttäuschung und tiefe Entmutigung überwinden.

Dostojewskij hat recht, wenn er meint, die Liebe sei die schwerste Arbeit, die es gäbe.

Wieviele erwachsener Menschen moralisches Gewissen ist «in Ordnung». Sie glauben liebevolle und gütige Erzieher und Seelsorger zu sein. Vor ihrem Seinsgewissen aber können sie doch nicht bestehen. Warum? Weil in ihrer Umgebung, in ihren Schulklassen und Familien Kinder groß werden, die vergeblich darauf warten, daß man mit ihnen spricht.

Wie viele Erzieher ahnen nicht, daß ein Kind *genau wissen muß*: Für welchen geliebten Menschen soll ich eigentlich so fleißig, so aufmerksam, so brav, so rein, so bescheiden und «lieb» sein?! Wo aber ein solch geliebter Mensch fehlt, da hungert eine Kindesseele.

Denn eines ist sicher, die größte Entbehrung, die ein Kind im Leben erleidet, ist die Seelen- und Geistentbehrung.

Anschrift des Verfassers: Dr. H. Müller-Eckhard, Psychotherapeut, Wuppertal-Vohwinkel, Bremskamp 16.

Vom gleichen Autor erschien: Das unverständene Kind.

3. Aufl., Klett Verlag, Stuttgart.

Die Krankheit nicht krank sein zu können.

2. Aufl., Klett Verlag, Stuttgart.

Schule und Schülerschicksal.

2. Aufl., Verlag für medizin. Psychologie, Göttingen. (Eine Verteidigung des Schulkindes.)

Die Berichte über die Kinder dieses Aufsatzes sind dem Buch DAS UNVERSTANDENE KIND entnommen.

Wachstuch-Carnets und -Hefte

mit und ohne Register liefert prompt und
vorteilhaft in Lager- oder Spezial-Lineaturen

EHR SAM - MÜLLER SÖHNE & CO.
Zürich 5 Limmatstrasse 34